

lehre würde dieser Fund fast einzig dastehen. Wohl kommt Gold in Cripple Creek (Colorado) und in der Nähe eines phonolitischen Durchbruchs vor — und zwar als Gang, nicht als magmatische Ausscheidung. Auch an Basalt kann das Gold gebunden sein (Richmond-River, S.-O.-Australien). Hier kann es aber aus älteren Sanden und Seifen stammen. Niemals aber kommen Gold und Platin auf gemeinsamer Lagerstätte vor, wie dies in Warnsdorf der Fall sein soll. Herr Geh. Bergrat Prof. Dr. Kolbeck hat nun eine eingesandte Probe untersucht und an einem Stück Phonolith auf einer frischen Bruchfläche — nicht auf einer Klufffläche — etwas gediegenes Gold gefunden. „Wie dies im Gesteinsverbande Platz gehabt haben soll, kann man sich vorläufig nicht erklären. Jedenfalls wurde dies anhaftende Gold durch Königswasser entfernt. Eine hierauf vom ganzen Gestein vorgenommene Analyse ergab weder Spuren von Gold noch von Platin.“ Den Schluß hieraus mag sich der Leser selbst ziehen.

Zwei Tage nach jener Zeitungsmeldung zeigte mir ein Zittauer Herr ein Stück Gangquarz, das in prächtiger Weise von etwa 20 g Gold (= 50 M.) überzogen und durchsetzt war. Anfangs vermutete ich, es handele sich schon um einen solchen Fund. Der glückliche Finder jedoch behauptete, es im Jahre 1922 in einem Haufen Basaltschotter an der Straße nach Gabel aufgelesen zu haben. Das Stück selbst und die Begleitumstände lassen es jedoch als ganz ausgeschlossen erscheinen, daß das Gold dem heimischen Boden entstammt. So bleibt die — aber beinahe ebenso unwahrscheinliche — Annahme, daß dies Stück jemand verloren hat. — Man sucht nun den Fund in Warnsdorf dadurch glaubhafter zu machen, daß man daran erinnert, es habe hier bereits vor Jahrhunderten ein ergiebiges Silberbergwerk bestanden. Dies trifft schon zu; und an und für sich werden auch heute in unserer Heimat und im angrenzenden Böhmen an vielen Stellen Erze gefunden — nur keine Edelerze mehr. Unser Heimatmuseum besitzt eine große Anzahl schöner Belegstücke davon. So finden sich in der Braunkohle von Hirschfelde und Olbersdorf Knollen von Schwefel- oder Eisenkies-Pyrit und der verwandte Strahlkies oder Markasit. Eisenglanz und Eisenglimmer (Sauerstoffverbindungen des Eisens) treffen wir an Granitwänden des Neißetals kurz oberhalb des Klosters Marienthal. Im Sandstein weit verbreitet ist der Roteisenstein=Roteisenerz, roter Glaskopf, Blutstein; es tritt ader-, knollen- oder traubenförmig auf. Hierher gehören ferner — gleichfalls Sauerstoffverbindungen — Roteisenerz und -Rötel. Sie bedingen zusammen mit dem wasserhaltigen Brauneisenerz=Limonit die lokale Braun- und Rotfärbung unseres Sandsteins. Dieses zeigt sich ebenfalls in Adern, überkrustet Rieselgerölle (Töpfergebiet) oder ist im Gestein fein verteilt. Eine andere Erscheinungsform, der wir in Sandgruben (Eckartsberg) und Braunkohlengruben häufig begegnen, ist die Eisenniere=Klapperstein. Durch Beimengung von Ton entsteht der Toneisenstein, der vielfach Abdrücke von Blättern und Pflanzenstengeln zeigt; in der Ries-

grube hinter dem Milchgut in Eckartsberg sind über ein Dutzend verschiedene Pflanzenabdrücke dieser Art gesammelt worden und im Heimatmuseum ausgestellt. Der schwarze Glaskopf=Psilomelan (ein Manganerz) zeigt sich ebenfalls im Sandstein als traubiges Gebilde. Spateisenstein=Eisenpat, Siderit (kohlensaures Eisen) wird bei Riesdorf im Jeschkengebiet und am Schafberg bei Machendorf gefunden. In Körnern, im Basalt eingeschlossen oder ausgewittert und zusammengeschwemmt, findet sich das Titaneisenerz oder der Iserin (Iserwiese!). Bleiglanz treffen wir im Diabas der Klunz bei Ebersbach, auf verlassenen Halden im Gebiet von Frauenberg-Engelsberg an der oberen Neiße und am Schafberg. Hier liegen auch die Fundstätten für Kupfererze: Kupferkies (Kupfer-Eisen-Schwefelverbindung), das unter Verlust des Eisens sich in Kupferglanz umwandelt. Auch Ziegelerz, die erdige Abänderung des Rotkupfererzes oder Cuprits (Kupfer-Sauerstoff), kommt hier als Verwitterungsprodukt vor; desgleichen der grüne Malachit und an anderen Stellen der blaue Kupferlasur, beides Verbindungen von Kupfer und Kohlen Säure. Zinkblende, von denen ältere Quellen berichten, wird jetzt nicht mehr gefunden. Daß der Bleiglanz silberhaltig gewesen ist, darf man wohl annehmen. („Silbersteig“ zwischen Frauenberg und Engelsberg!) Auch um Eckersbach und Christophsgrund im Jeschkengebiet zeugen verfallene Schächte und Pingen (Löcher) von längst erloschenem Bergbau. — Auf Grund von alten und neueren Quellen behandelt diese Frage die kleine Schrift eines verdienstvollen Heimatforschers, des Realschuldirektors Dr. Gränzer in Reichenberg: „Über die alten Bergwerke im Jeschkengebirge, ihren heutigen Zustand und die heutigen Mineralvorkommnisse.“

Über den Bergbau in unserer Südlaußitz hat vor Jahren Herr Gaswerkdirektor Wilhelm in der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft einen interessanten Vortrag gehalten, den wir mit Erlaubnis des Verfassers hier im Auszug wiedergeben.

Die ältesten Nachrichten über den Beginn des Bergbaues in unserer Gegend verlieren sich im grauen Altertum, wo die sagenhaften Walen unsere Berge und Bäche nach Gold und Edelsteinen durchsuchten und angeblich große Schätze nach ihrer fernen Heimat entführten. Dichtung und Sage mischen sich mit der wahrheitsliebenden Forschung späterer Zeiten, ohne daß eine wirkliche Klärung über das Wesen der geheimnisvollen Schatzgräber herbeigeführt worden ist. Mit der Tätigkeit dieser Leute beginnt auch in unserer engeren Heimat die sagengeschichtliche Aufzeichnung über das angebliche Vorkommen edler Metalle. Carpzov erzählt unter anderem, daß den Bauern beim Pflügen das Gold in Form von Golddraht an den Scharen gehangen habe. Ebenso sucht er den Beweis zu führen, daß der Name von Seiffhennersdorf auf ehemaligen Bergbau, der in jener Gegend umgegangen sein soll, zurückzuführen sei. In alten Zeiten soll dort im Ortsteile Seifen eine Goldwäsche in Betrieb gewesen sein, in welcher der in den Bächen der Umgebung gewonnene Goldsand gewaschen worden sein soll. Daher kommt die